Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 56 (2005)

Heft: 3: INSA : Bilanz eines 30-jährigen Projekts = INSA : Bilan au terme d'un projet de 30 ans = INSA : Bilancio di un progetto durato 30 anni

Artikel: Wie das INSA begann : die Anfänge des Inventars der neueren Schweizer Architektur 1850-1920

Autor: Germann, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Germann

Wie das INSA begann

Die Anfänge des Inventars der neueren Schweizer Architektur 1850–1920

Als das Projekt INSA 1973 nach intensiven Vorarbeiten startete, war die Zeit reif, sich mit der Architektur des Historismus zu beschäftigen. Dafür sprechen das 1972 gegründete Institut für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) wie auch das im selben Jahr lancierte Parallelunternehmen zum INSA, das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS).

In den Jahren 1962–67 arbeitete ich in der Kunstdenkmäler-Inventarisation, begutachtet von zwei einflussreichen Paten, Michael Stettler und Adolf Reinle, beide selbst ehemalige *Kunstdenkmäler*-Autoren. Reinle hatte in Joseph Gantners und seiner *Kunstgeschichte der Schweiz* soeben den vierten Band, *Die Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts: Architektur / Malerei / Plastik*, herausgegeben, ein Glanzstück der Historiografie (Abb. 1).[1] Die Vorbereitung neuer Richtlinien für die Schweizer Kunsttopografie, an der die herausgebende Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) klugerweise die Autoren beteiligte, zwang uns zur Reflexion über Leserschaft, neue Objektkategorien und Zeitgrenzen, aber auch über den Nutzen der aufkommenden Schnell- und Kurzinventare der Denkmalpflege-Fachstellen. Die Richtlinien von 1965 ersetzten die Zeitgrenze von 1850 durch den historischen Abstand von hundert Jahren; sie nannten unter den Objektkategorien Bahnhöfe und Industriebauten.[2] Auch «bescheidene» Werke sollten inventarisiert werden.[3]

Marcel Grandjean, der nach der Promulgation der neuen Richtlinien als Erster einen *Kunstdenkmäler*-Band zum Druck brachte, *Lausanne I*, erklärte mir in einem Gespräch, er werde bei den alten Kriterien bleiben, um für Lausanne die Einheitlichkeit zu wahren; später einmal könne man Ergänzungsbände schaffen.

Solche Ergänzungsbände zur herkömmlichen Kunsttopografie wurden damals in Grossstädten tatsächlich geplant. Genannt seien Renate Wagner-Rieger, *Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus*,[4] die beiden ersten Halbbände der vielbändigen Publikation *Die Wiener Ringstraße*[5] und das Werk *Münchener Fassaden: Bürgerhäuser des Historismus und des Jugendstils*, dieses ein nach Strassenalphabet geordnetes Haus-zu-Haus-Inventar.[6] Etwas Ähnliches für die Schweiz auszudenken, lag für einen Kunstdenkmäler-Bearbeiter in der ersten Lebenshälfte auf der Hand; denn wie schon der Prophet Joel sagt: «Die Jungen werden Visionen haben».[7]

Nach dem Austritt aus der Kunstdenkmäler-Inventarisation verfasste ich, zum Teil in London, eine Habilitationsschrift über Architektur und Architekturtheorie der Neugotik in Europa.[8]

Die Promotoren

1969/70 erreichten mich zwei Anrufe. Der erste kam vom Schweizerischen Wissenschaftsrat, der mich unter vielen anderen Gelehrten einlud, einen Vorschlag zum kommenden nationalen Forschungsprogramm einzureichen.[9] So entstand die erste Skizze für das *Inventar der neueren Schweizer Architektur* (INSA). Der zweite Anruf kam vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, das sich anschickte, *Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz* zu veröffentlichen.[10] Ich sollte dort zusammen mit Dorothee Eggenberger die *Geschichte der Schweizer Kunsttopographie* darstellen.[11] Diese Aufgabe, der wir einen europäischen Rahmen gaben, beflügelte die Überlegungen zur Systematik der Bauinventare und die Vorstudien zum INSA.

Bis dahin hatte ich mich als dessen blossen Entwerfer gesehen. Aber nun wurde mir klar gemacht, dass eine solche mehrköpfige Forschung eine Leitung brauche und dass ich mich dieser Aufgabe nicht entziehen könne. Meine beiden Mentoren waren Michael Stettler als Mitglied des Forschungsrats und Hans Rudolf Sennhauser als Präsident der Wissenschaftlichen Kommission der GSK, später Luc Mojon als Stettlers Nachfolger beim Schweizerischen Nationalfonds[12] und Bernhard Anderes als Präsident der Redaktionskommission der GSK. Für das Unternehmen INSA erklärte sich auch der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Alfred A. Schmid.[13]

Am 1. Oktober 1973 konnte das Unternehmen starten.[14] Doch ich habe vorgegriffen. Im Vorbereitungsjahr 1972 häuften sich die

Anzeichen, dass die Zeit für ein Unternehmen wie das INSA reif war. So gaben 1972 vier schweizerische Zeitschriften Sondernummern zur Architektur des Historismus heraus: *Archithese, Heimatschutz, Unsere Kunstdenkmäler* und *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, das *Werk* ausserdem, unter dem Titel *Restaurieren und Bauen im historischen Kontext*, ein Heft über Denkmalpflege.[15] 1972 wurde auch das Institut für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich gegründet. Der Institutsleiter Albert Knoepfli gehörte zu den Schweizer Vorkämpfern in der Aufwertung historistischer Architektur.[16] In seinem zur Eröffnung dieses Instituts erschienenen Buch, *Schweizerische Denkmalpflege: Geschichte und Doktrinen*, wies Knoepfli bereits auf das Projekt INSA hin.[17] Das Natur- und Heimatschutzgesetz von 1966 und der Bundesbeschluss über dringliche Massnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung vom März 1972 schufen die Grundlagen für das Parallelunternehmen zum INSA, das ISOS, das heisst das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, dessen Leiterin Sibylle Heusser eine wichtige Gesprächspartnerin wurde.

Die verschiedenartige, gleichzeitig geplante Aufgabe half beiden, das Profil zu schärfen. Dort, beim ISOS, eine siedlungsmorphologische, stark wertende, als Planungsgrundlage gedachte Bestandesaufnahme, hier, beim INSA, eine historische, als Ganzheit der Aufwertung dienende, aber letztlich das Einzelobjekt vom Meisterwerk bis zur Dutzendware betrachtende wissenschaftliche Inventarisierung. Dazu kamen die Unterschiede der Finanzierung und der Zeithorizonte. Dem ISOS lag und liegt ein gesetzlicher Auftrag der Bundesbehörden zugrunde,[18] das INSA trat als Forschungsunternehmen auf und folgte bei seiner Planung einem vom Nationalfonds-Vertreter Michael Stettler unverblümt ausgesprochenen Diktat: Dauer zwei Mal drei Jahre, Kostendach eine Million Schweizerfranken. Von Anfang an andere öffentliche Geldgeber ins Auge zu fassen, verbot einstweilen die Konkurrenz mit der überwiegend von den Kantonen finanzierten Kunstdenkmäler-Inventarisation. Diese zählte damals 60 Bände.

Es war nicht selbstverständlich, dass sich die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte des anfänglich abenteuerlich anmutenden Projektes INSA annahm und seine Bedeutung als Ergänzung zu den Grossunternehmungen *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* und *Kunstführer durch die Schweiz* erkannte. Doch es gelang dem neu ins Amt getretenen Vizepräsidenten der Gesellschaft und Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission Hans Rudolf Sennhauser, den Vorstand der GSK von der Dringlichkeit und Machbarkeit des INSA zu überzeugen.[19]

Durch Versuch und Irrtum zum rechten Weg

Für die günstige Aufnahme des Projekts war es wichtig, ausgewiesene Mitarbeiter vorstellen zu können. Ich nenne sie in der Reihenfolge ihres Alters. Hanspeter Rebsamen war in Zürich Mitglied der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission sowie der Kantonalen Denkmalpflegekommission und schrieb in deren Auftrag von 1967 an Gutachten. Der aus Wien stammende Othmar Birkner arbeitete als Diplomarchitekt bei der Öffentlichen Denkmalpflege Basel, weckte seit 1967 in der Zeitschrift *Werk* durch die Kolumne «SOS» das Gewissen der Architekten, machte sich 1969 einen Namen durch seinen Anteil am Ausstellungskatalog *Der Weg ins 20. Jahrhundert. Aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Raumgestaltung in der Schweiz, 1870–1918* (Abb. 3)[20] und schickte sich an, das Buch *Bauen und Wohnen in der Schweiz, 1850–1920*, vorzubereiten.[21] Jacques Gubler begann 1969 über Genfer und Schweizer Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts zu publizieren,[22] Vorübungen und Vorstudien zu seinem Buch *Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse* (Abb. 4).[23] Andreas Hauser, der Jüngste, war einer der Schüler von Adolf Reinle, die ihre Dissertation einem Schweizer Architekten des 19. Jahrhunderts widmeten.

Trotz vielen Diskussionen im engeren oder weiteren Kreis war das INSA-Konzept, das dem Forschungsgesuch an den Nationalfonds zugrunde lag, noch sehr unausgereift. Es definierte folgende Ziele:

1. Schnell- und Kurzinventar als Damm gegen Missachtung und Abbruch- oder Verstümmelungsgefahr für die Bauten des Historismus in der Schweiz in Wort und Bild.
2. Gleichzeitige Bestandsaufnahme der Architekten, Künstler und Bauhandwerker.

Als Produkt waren vier Bände vorgesehen: als Kernstücke die topografische Beschreibung und das Architektenlexikon, als flankierende ein nach Gattungen aufgebauter Bildband und eine Synthese von Städtebau und Siedlungsformen. Fünf hoch motivierte Teilzeitarbeiter sollten das in sechs Jahren zustande bringen.

Das erste volle Arbeitsjahr, 1974, in dem wir Organisation und Methode erprobten, führte zu folgenden Einsichten:

1. Ich hatte den Zeitbedarf massiv unterschätzt.
2. Ohne Archivstudien war, entgegen meiner Annahme, nicht einmal immer die Grobdatierung der Bauten möglich.
3. Nur breite Archivstudien würden die in der Erhaltungsstrategie wichtigen Informationen über Bauherrschaft, Entwerfer und Bautechnik liefern.
4. Nur eine radikale Redimensionierung konnte das Forschungsunternehmen retten. Sie musste der von Anfang an vorgeschlagenen Dringlichkeitsordnung folgen: zuerst Inventarisation in den Städten und Kantonshauptorten, insgesamt 40 Siedlungen.
5. Es war unumgänglich, auch innerhalb der Siedlungen, namentlich in den grösseren Städten, für die Prospektion einen Perimeter festzulegen.
6. In der Darstellung galt es, die Daten, die Beschreibungen und die Abbildungen genau aufeinander abzustimmen.
7. Das Architektenlexikon, gedacht als ein erweitertes Personenregister, musste in der Dringlichkeitsordnung zurücktreten.

Diese Einsichten des INSA-Teams lagen dem Gesuch um eine zweite Kredittranche zugrunde, die der Nationalfonds 1976 bewilligte. Unangetastet blieben die Zeitgrenzen 1850–1920, der Grundsatz, auf einen ästhetischen Wertraster zu verzichten, der Anspruch relativer Vollständigkeit und die Ordnung nach dem Alphabet der Orte und der Strassen.

1978 übernahm mein bisheriger Stellvertreter Hanspeter Rebsamen die Leitung des INSA.

Résumé

L'INSA, conçu vers 1970, devait être un inventaire rapide complétant la série des *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse* publiée par la Société d'histoire de l'art en Suisse, les volumes plus anciens ne dépassant guère la période «aux alentours de 1850». Il correspondait à un besoin de reconsidérer l'historicisme et le «style national» qui s'ensuivit. A l'origine, il devait couvrir topographiquement et biographiquement toute la Suisse. Pour en garantir le financement, il a toutefois fallu se limiter à 40 villes et chefs-lieux cantonaux.

Riassunto

L'INSA è nato verso il 1970 come un inventario conciso da affiancare alla collana dei *Monumenti d'arte e di storia della Svizzera* edita dalla Società di storia dell'arte in Svizzera, i cui primi volumi superavano raramente la soglia temporale dell'epoca intorno al 1850. L'inventario rispondeva all'esigenza di riconsiderare in un'ottica nuova lo storicismo e la successiva architettura riformatrice. In origine, avrebbe dovuto coprire topograficamente e biograficamente l'intera Svizzera; in seguito, tuttavia, dovette essere limitato a 40 città e capoluoghi cantonali per poter essere finanziato.

ANMERKUNGEN

1 Frauenfeld 1962.

2 *Richtlinien* 1965 § 2.24.311.

3 Ebd. § 2.31.

4 Wien 1957. An dieses Vorbild hat mich kürzlich Othmar Birkner erinnert.

5 Graz 1969.

6 Mir durch den befreundeten Mitautor Heinrich Habel seit 1969 bekannt; veröffentlicht in München 1974 (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd. 11; Forschungsunternehmen der Fritz Thyssen Stiftung, Arbeitskreis Kunstgeschichte). – In den Projektakten erscheinen nur bis 1973 veröffentlichte Vorbilder, so Nikolaus Pevsner, *The Buildings of England*, Harmondsworth, Middlesex, Bd. 1ff., 1951ff. (Abb. 2), und Willy Weyres, Albrecht Mann, *Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts, 1800–1880*, Köln 1968. Mit Pevsner stand ich in Briefverkehr; Weyres kannte ich persönlich.

7 In der *Vulgata* Kap. 2, Vers 28: «Senes vostri somnia somniebunt et iuvenes vestri visiones videbunt».

8 London 1972; Cambridge, Mass. 1973; Stuttgart 1974.

9 Anruf von Regula Suter-Raeber, einer Studienkollegin, die für Peter Saladin, meinen Kameraden aus der Infanterie-Offiziersschule, den Sekretär des Wissenschaftsrats und späteren Professor für Staatsrecht in Bern, die Bedürfnisse der Kunstgeschichte für das NFP ermittelte.

10 Besprechung mit dem Fachkollegen und Vizedirektor des SIK, Hans Christoph von Tavel.

11 Vorabdruck für die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1973; mit Nachträgen veröffentlicht 1975.

12 Stettler war 1970–76 Mitglied des Nationalen Forschungsrates: *25 Jahre Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung*, Bern 1977, S. 56.

13 Brief an den Verfasser. Wichtig war auch die Zustimmung von Lucie Burckhardt im Vorstand der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Sie war 1978–1983 deren Präsidentin: Johannes F. Fulda, «Zum Gedenken an Lucie Burckhardt», in: *Kunst + Architektur in der Schweiz* 55, 2004, Nr. 2, S. 99–100 (S. 100).

14 Der Entwurf zum Forschungsgesuch datiert vom 20.7.1972, der Vertrag zwischen der GSK und dem Projektleiter vom 20.3.1973, das Gesuch an den Schweizerischen Nationalfonds vom 22.3.1973, die Zusage vom 28.9.1973.

15 Koordinatoren dieser Nummer waren die Tessiner Architekten Bruno Reichlin und Fabio Reinhart.

16 *Albert Knoepfli – erster Denkmalpfleger des Kantons Thurgau*, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003 (Denkmalpflege im Thurgau 5).

17 Herausgeber Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft in Zusammenarbeit mit: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Denkmalpflege; Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1972, S. 142.

18 Sibylle Heusser-Keller, «Das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und seine Abgrenzung zu anderen Inventaren», in: *Unsere Kunstdenkmäler* 28, 1977, S. 315–333. Das Inventar umfasst heute ca. 3000 Siedlungen. Ausführlicher die Broschüre *Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, ISOS*, hrsg. vom Eidgenössischen Departement des Innern, Bern o. J. (1981), bes. S. 8–15, Kap. 1.2: «Das ISOS im Rahmen der Inventare auf gesamtschweizerischer Ebene». – Erinnert sei hier noch an eine Koordinationssitzung zur Forschung über neuere Architektur im Kleinen Plenarsaal des Nationalfonds, die auf Anregung von Adolf Max Vogt stattfand, dem Vorsteher des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich.

19 Sennhausers Sicht auf das INSA ist niedergelegt in einem Pressetext des Jahres 1982, vor dem Erscheinen der ersten Bände (Bde. 3 und 4); er war damals Vorsteher des Instituts für Denkmalpflege der ETHZ und zeichnete in dieser Eigenschaft.

20 Verfasser Othmar Birkner und Robert Steiner, Geleitwort von Adolf Reinle, Gewerbemuseum Winterthur. Die Ausstellung legte nach einem Wort von Elisabeth Crettaz-Stürzel «den geistigen Grundstein zum [...] INSA».

21 Geleitwort von Adolf Reinle, Zürich 1975.

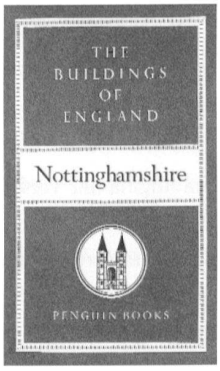
22 André Corboz, Jacques Gubler, Jean-Marc Lamunière, *Guide d'architecture moderne de Genève*, Lausanne 1969; Jacques Gubler, «Absence et présence du XIXe siècle», in: *Werk* 56, 1969, S. 547–550; Jacques Gubler, Gilles Barbey, «La Nouvelle Poste de Bel-Air à Genève», in: *Werk* 57, 1970, S. 547–550; Jacques Gubler, «Béton et architecture; trois propositions des années 1925», in: *Werk* 58, 1971, S. 350–353.

23 Diss. Universität Lausanne, Lausanne 1975; 2. Aufl. Genf 1988.

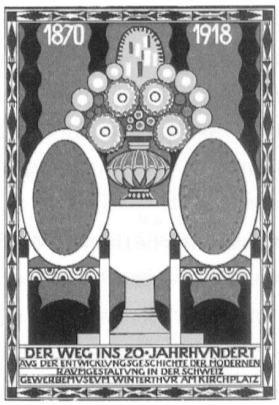
ADRESSE DES AUTORS

Prof. Dr. Georg Germann,
Ringoltingenstrasse 27, 3006 Bern

1



2



3

4

1 Adolf Reinle, «Die Kunst des 19. Jahrhunderts. Architektur/ Malerei/ Plastik», Frauenfeld 1962, Band 4 der von Reinle und Josef Gantner verfassten Kunstgeschichte der Schweiz. – Reinle eröffnete der Forschung 1962 ein bisher vernachlässigtes Themenfeld, indem er die Architektur gleichberechtigt neben die bereits geschätzten Schwesternkünste setzte. Viele Namen wurden erstmals zum Begriff, viele Bauten «rehabilitiert», die spezifisch neuen Baugattungen als grundlegende Herausforderungen verstanden. Die detaillierte Inventarisierung und Würdigung des 19. Jahrhunderts in der Schweiz war damit als dringende Aufgabe erkannt, die Schüler Reinles an der Universität Zürich ergriffen sie, so André Meyer mit «Neugotik und Neuromanik in der Schweiz. Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts», Zürich 1973. Bereits zehn Jahre vorher hatte aber der Jedlicka-Schüler Bruno Carl mit «Klassizismus 1770–1860», Zürich 1963 (Die Architektur der Schweiz I), das Feld der Stilforschung betreten. Reinle-Schüler legten Architekten-Monografien vor, so Beat Wyss über Louis Pfyffer von Wyher, Luzern 1976; Andreas Hauser über Ferdinand Stadler, Zürich 1976; Gian-Willy Vonesch über Gustav Albert Wegmann, Zürich 1981; Benno Schubiger über Felix Wilhelm Kubly, St. Gallen 1984. Eine weitere Werkstatt der Architekturforschung war das 1967 gegründete Institut für Geschichte und Theorie (gta) an der ETH Zürich, wo Professor Adolf Max Vogt ebenfalls Grundlagenarbeit leistete, so in «19. Jahrhundert», Stuttgart 1971 (Belser-Stilgeschichte 10), oder in «Russische und französische Revolutions-Architektur 1917 1789», Köln 1974. An beiden Werken hatte Architekt Martin Fröhlich mitgearbeitet, der 1974 zwei Werke vorlegte: «Gottfried Semper als Entwerfer und Entwurfslehrer» (Dissertation, leider ungedruckt) und «Gottfried Semper. Zeichnerischer Nachlass an der ETH Zürich. Kritischer Katalog», Basel/Stuttgart 1974.

2 Nikolaus Pevsner, «Nottinghamshire», Harmondsworth: Penguin Books, 1951 (The buildings of England 2). – Unter den «Ahnen» des INSA war die 1951 bis 1974 in erster Auflage erschienene Taschenbuchreihe der englischen Baudenkmäler-Inventarisation ein besonderes Vorbild. Ein anderes Werk des deutschstämmigen, in England wirkenden Architekturhistorikers Sir Nikolaus Pevsner (1902–1983) inspirierte ebenfalls die INSA-Mitarbeiter, auch wegen seiner überzeugenden Bildregie: «A History of Building Types» (gleichzeitig London: Thames and Hudson, sowie Princeton, N. Y.: Princeton University Press, 1976). Auf diesem Felde hatte Georg Germann bereits vorgelegt: «Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz. Von der Reformation bis zur Romantik», Zürich 1963, dann begab er sich in die Stilforschung mit: «Neugotik. Geschichte ihrer Architekturtheorie», Stuttgart 1974 (englische Fassung London 1972). Auch Reinle-Schüler widmeten sich der Gattungsgeschichte: Werner Stutz verband in «Bahnhöfe der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg», Zürich 1976, die Charakterisierung der Typologie mit einem ausführlichen Inventarteil. Peter Röllin fand das Thema, das ihn auch später immer wieder beschäftigte: «St. Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert», St. Gallen 1981. Seine gliedernd gestaltende Durchdringung einer ganzen Stadt wurde auch in den INSA-Teilen Bern und St. Gallen fruchtbar. Der spezifisch schweizerischen Baugattung des Tourismus widmete sich dann Isabelle Rucki, die bereits an der INSA-Inventarisierung der Stadtzürcher Denkmalpflege beteiligt gewesen war. Ihr Werk «Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914», Zürich 1989, erschien in der Schriftenreihe des Institutes gta/ETH Zürich.

3 «Der Weg ins 20. Jahrhundert. 1870–1918. Aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Raumgestaltung in der Schweiz», mit Beiträgen von Othmar Birkner und Robert Steiner, Ausstellungskat. Gewerbemuseum Winterthur, 1969. – Beide Verfasser sind Architekten, die sich auch in der Heimatschutz-Bewegung aktiv betätigten. Birkner wirkte im Raum Basel/Solothurn mit vielen Gutachten. Sein Buch «Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920», Zürich 1975, wagte bereits in den Anfangsjahren der INSA-Arbeit Überblick und Zusammenfassung des Themas nach Materialien, Baugattungen und Stilströmungen. Robert Steiner war im Raum Winterthur/Zürich und als Bauberater des Schweizer Heimatschutzes wie als restaurierender Architekt tätig, so an einem besonders schönen Beispiel, der historistischen Villa Schlosshalde in Pfungen ZH von 1888, Sitz des Zürcher Heimatschutzes.

4 Jacques Gubler, «Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse», Lausanne 1975. – Damals Lehrbeauftragter an der Ecole polytechnique fédérale (EPF) Lausanne, heute Professor an der Accademia di architettura Mendrisio, weitete Gubler in seinem Buch von 1975 das INSA-Thema zeitlich aus. Er beginnt um 1800 und zeichnet die Entwicklung vom akademischen Rationalismus zum neuem Bauen bzw. Funktionalismus einerseits und vom «Chalet suisse» zum «Village suisse» und den genossenschaftlich organisierten Gartenstadt-Siedlungen anderseits und erreicht so die «Moderne» der 1920er- und 1930er-Jahre. In späteren Publikationen richtete Gubler sein Augenmerk speziell auf Pioniere wie François Hennebique, Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc, Le Corbusier und Johann Rudolf Rahn. Eine andere welsche INSA-Mitarbeiterin, Geneviève Heller, beleuchtete einen speziellen Aspekt des INSA-Arbeitsfeldes: «‹Propre en ordre›. Habitation et vie domestique 1850–1930: l'exemple vaudois», Lausanne 1979, indem sie das Zentralthema Sauberkeit/Ordnung/Hygiene in den Sektoren Versorgung und Entsorgung, Badekultur, Präventiv- und Therapiemedizin, Hotel- und Sanatoriumbau abwandelte. Letztere Baugattung ist dann speziell in den INSA-Teilen Davos, Montreux und Vevey aufgegriffen worden.

Legenden:
Hanspeter Rebsamen